Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 73 (1995)
Heft: 2

Artikel: Replik
Autor: Schmid, Peter A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-341165

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Replik

Die Kritik von Sancar und Sutter an Hoffmann-Nowotny verlangt nach einer Replik. Dabei geht es mir weniger um den Kulturbegriff, den die AutorInnen in den Mittelpunkt stellen, als vielmehr darum,

Peter A. Schmid

Hoffmann-Nowotny von einer anderen Seite her zu lesen. Insbesondere möchte ich mich gegen die Einschätzung Hoffmann-Nowotnys als eines Wegbereiters des Rechtspopulismus in der Migrationspolitik wenden. Diese Einschätzung verhindert letztlich die produktive Auseinandersetzung mit den deskriptiven Analysen der Studie von Hoffmann-Nowotny.

Tatsächlich sieht Hoffmann-Nowotny in der aktuellen Einwanderung mehr Risiken als Chancen. Das bedeutet noch nicht, wie ihm das die KritikerInnen unterstellen, dass er die Einwanderung «eindeutig negativ» einschätzt. Vielmehr weist er nur darauf hin, dass die Einwanderung aus aussereuropäischen Ländern erhebliche Probleme und Risiken beinhaltet, die es – und das scheint mir das Entscheidende – in einem «bewältigbaren Rahmen» (Hoffmann-Nowotny, S. 89) zu halten gilt. Nun, welches sind diese Risiken? Die Segregation und Ghettoisierung der EinwanderInnen, sofern nicht eine gewisse Integration in das soziale und politische Leben der Einwanderungsgesellschaft erfolgt. In Hinblick auf die Situation in Frankreich, Amerika und Grossbritannien weist Hoffmann-Nowotny nach, dass es in Einwanderungsgesellschaften heute zu einer erheblichen ökonomischen Ausbeutung der EinwanderInnen, zu einer soziokulturellen Unterschichtung und damit zu einer Refeudalisierung auf «Kosten der Immigranten» (S. 87) kommt. Dieser Sachverhalt hat für Hoffmann-Nowotny strukturelle und kulturelle Gründe.

Während Sancar und Sutter nur der kulturellen Argumentationsschiene folgen und teilweise durchaus zu Recht die Position von Hoffmann-Nowotny kritisieren, kann man auch der strukturellen Argumentation folgen und dabei auf – auch für die Linke – durchaus bedenkenswerte Überlegungen stossen. Die strukturellen Probleme erkennt Hoffmann-Nowotny insbesondere in den Schwierigkeiten, die EinwanderInnen in die Struktur der Gesellschaft zu integrieren. Die fehlende Integration aber ist die Ursache für die Entstehung der Segregation und des neuen, ethnisch definierten Subproletariats. Entscheidend ist nun, dass Hoffmann-Nowotny, anders als ihm das die KritikerInnen unterstellen, den Integrationsprozess als einen wechselseitigen Prozess versteht. Zwar muss ihm vorgeworfen werden, dass er selbst vielfach begrifflich unscharf von Integration oder Assimilation spricht, doch weisen die meisten Stellen darauf hin, dass er diesen Prozess als eine Aufgabe für das Einwanderungsland *und* die EinwanderInnen erachtet. Auf der einen Seite beruhen Integrationsschwierigkeiten auf den kulturellen Settings der EinwanderInnen. Je fremder ihre Kultur ist, desto

schwieriger ist die Integration. Dies ist der Hauptkritikpunkt von Sancar und Sutter. Mit Recht kann man an dieser These zweifeln, aber zweifellos zeigt sich auch empirisch, dass aussereuropäische EinwanderInnen mehr Schwierigkeiten haben, sich in der Schweiz zu integrieren als europäische. Das hat natürlich nicht nur mit «Kultur» im engeren Sinne, sondern auch mit der Ausbildung, der Sprache, dem Stand im Heimatland etc. zu tun. Betrachtet man nur diesen Aspekt der Integrationsschwierigkeiten, so liegt der Schluss – den Sancar/Sutter auch machen – sehr nahe, dass Hoffmann-Nowotny sich letztlich für eine Restringierung der EinwanderInnen nach kulturellen Kriterien ähnlich dem Drei-Kreise-Modell des Bundesrates stark macht. Aber eben, es gibt auch noch einen zweiten Aspekt, den Hoffmann-Nowotny nicht unterschlägt, sondern gar betont. Integrationsschwierigkeiten resultieren nämlich auch aus den Hindernissen, die die Einwanderungsgesellschaft den sich integrierenden EinwanderInnen in den Weg stellt. Und hier ist die Schweiz geradezu ein Paradebeispiel. Integrationspolitik gibt es, obwohl seit Jahrzehnten gefordert, in der Schweiz nicht oder nur in Ansätzen. Gerade hier bietet die Analyse von Hoffmann-Nowotny sehr viel. Er fordert nämlich zweierlei. Einerseits, dass die Politiker die Verantwortung übernehmen und den EinwanderInnen die Möglichkeit der Integration eröffnen, indem sie die gesellschaftspolitischen Hindernisse, die die Integration erschweren, beseitigen, damit «das durch die Einwanderung möglicherweise entstehende Minderheitenproblem durch Integration» (S. 27) gelöst werden kann. Das Mittel dazu erblickt Hoffmann-Nowotny in einer Strukturpolitik, die in «Richtung auf gleiche Chancen der Teilhabe an Gütern und Werten der Immigrationsländer für alle ihre Mitglieder» (S. 88) wirken müsste. Diese Strukturpolitik ist mit Sicherheit nicht jene offizielle Schweizer Ausländerpolitik, in die Sutter und Sancar Hoffmann-Nowotnys Beitrag einfügen möchten. Vielmehr umschreibt sie ein Projekt, das es in der Schweiz erst noch zu beginnen gilt. Ein Projekt, das zwar nicht ohne weiteres «multikulturell» genannt werden kann, dafür aber die real existierenden Ungleichheiten zwischen Einheimischen und EinwanderInnen ernst nimmt und dagegen etwas zu unternehmen sucht. Leider belässt es Hoffmann-Nowotny bei diesem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Strukturpolitik, ohne genauer auszuführen, welche konkreten Massnahmen notwendig wären und in welcher Form und mit welchen Massnahmen die Integration vor sich gehen müsste. Klar ist jedoch, dass er nicht einfach jene Rezepte, wie sie der Bundesrat mit dem Drei-Kreise-Modell bemüht, vorschlägt. Vielmehr plädiert er für eine Verstärkung der Integration der EinwanderInnen, durch die die sozialen und politischen Spannungen in einem für die Gesellschaft erträglichen Rahmen gehalten werden können. Diesen Appell sollten auch die Linken ernst nehmen und nicht vorschnell jeden Vorschlag, der die Integration befürwortet, in die rechtspopulistische Ecke stellen. Denn nur die erfolgreiche Integration – verstanden als wechselseitiger Prozess – kann die sozialen und politischen Ungleichheiten in unserer Gesellschaft mildern und damit den Neuzugegangenen eine Aussicht auf ein besseres und gelingendes Leben eröffnen.

Peter A. Schmid, 1961, Philosoph und SP-Parteisekretär des Kantons Zürich; Mitglied der RR.